

gewisser Maßen in umgekehrtem Verhältnisse zu stehen scheint. Das englische Nationalschaf ist kolossal im Vergleich des spanischen; sein Fleiß besitzt ein Durchschnittsgewicht von 4—5 Pfund (welches auch häufig auch 6 bis 7 Pfund erreicht), sein Fleisch ist von ganz anderer, weit vorzüglicherer Beschaffenheit, als jenes anderer Schafracen des Kontinents, es wird meistens dem besten Ochsenfleisch vorgezogen und bildet eines der Hauptnahrungsmittel. (Auf dem bekannten Viehmarkte Smithfield in London werden jährlich über eine Million gemästete Hammel verkauft und zwischen vier und fünf Millionen jährlich in ganz England geschlachtet.)

Die englische Schafwolle wird in kurze und lange (sogenannte Kammwolle) eingetheilt. Seit den bedeutenden Verbesserungen der Kammwollenspinnereien, wodurch auch kurze Wollen zu diesen Garnarten (worsted Yarn, von dem kleinen Orte *Worstead* in der Grafschaft *Suffolk*, wo dasselbe zuerst erzeugt worden sein soll; der Hauptfabrikort hiesfür ist gegenwärtig *Bradford* in *Yorkshire* mit Umgebungen) verspinnen werden, hat die lange Wolle etwas an Wichtigkeit und Preis verloren. In den Grafschaften *Lincoln*, *Kent* und *Leicester* findet sich die beste langwollige Schafzucht. Ihre Wollen werden im Handel in 7 bis 9 Sorten getheilt, (*prime - second wethers - middle - w. - supper - w. Low Hogs - Middle - H. - Supcr - H. - Lender H. down H. and half bred H.*), welche im Preise unter sich zwischen 1 und 3 Pfd. Sterl. per *Pal* (240 Pfd.) differiren. Die Mittelpreise auf dem Londoner Markte für *Lincolnhirewolle* betragen im Jahre 1833 je nach den angegebenen Sorten von 12 bis 16 Pfd. Sterl. per *Pal* oder 1 Schilling bis 1 Schill. 3 Pence per Pfund, und 1854 von 22—24 Pfd. Sterl. per *Pal* oder 1 Schill. 10 Pence bis 2 Schill. per Pfund. Es ist übrigens ein bemerkenswerther Umstand, daß gleichwie die Abnahme der Qualität der englischen Wolle gegen frühere Jahre schon durch die Mehrzahl der im Jahre 1828 vor der Parlamentskommittee vorgenommenen Sachverständigen konstatiert worden, dasselbe Ergebnis auch für die neueste Zeit durch den sichersten Anhaltspunkt in dieser Beziehung, nämlich die Zollbehandlung bestätigt wird. Nach dem bezahlten Ausfuhrzoll, wovon sogleich näher die Rede sein wird, betrug nämlich der Werth der ausgeführten inländischen Wolle in den Jahre 1824 bis 27 einen und über einen Schilling per Pfund, während die Ausfuhr der Jahre 1828—31 unter diesem Werthe zurück blieb und den geringeren Ausfuhrzoll bezahlte. Dagegen entrichteten von den eingeführten fremden Wollen in dem nämlichen Zeitraume $\frac{2}{3}$ Theile den höheren

und nur $\frac{1}{3}$ den geringeren Ausfuhrzoll. Da nach den englischen Zollgesetzen die Zollbehörde das Recht hat, jede zur Behandlung kommende Waare um den deklarirten Werth, mit Vergütung von 10 Proz. zu behalten, und die Prüfungen in der Regel mit Genauigkeit und Sachkenntniß vollzogen werden, so gewähren die Deklarationen eine hinreichende Sicherheit zur Werthbeurtheilung. Die innere Wollenproduktion des Königreichs wurde durch die erwähnte Parlamentskommittee im Jahre 1828 für England allein auf 263,800 *Pal* lange oder Kammwolle und zu 120,600 *Pal* kurze Wolle ermittelt. Dies Erzeugungsquantum gilt auch für die Gegenwart, da eine beträchtliche Vermehrung der Schafzucht seit jenem Zeitpunkte nicht angenommen wird, als ein durchschnittsmäßiges; rechnet man hiezu ungefähr 35,000 *Pal* für Schottland und 27,000 *Pal* für Irland, so beläuft sich das ganze Erzeugungsquantum des vereinigten Königreichs auf 446,400 *Pal* (zu 240 Pfund schweres (*Avoir dupois*) Gewicht) oder auf ungefähr 1,070,000 Zentner in runder Zahl. Außer diesen so eben in der Kürze betrachteten inneren Produktionsverhältnissen der Wolle haben die darauf bezüglichen Regierungsmaßregeln, die Regulirungen der Ein- und Ausfuhr, das nächste Interesse für den auswärtigen Verkehr dahin. Es ist begreiflich, daß die Aufmerksamkeit der Leiter der öffentlichen Angelegenheiten in England auf diesen wichtigen Zweig der dortigen Manufakturbedürfnisse seit allen Zeiten gerichtet war, zumal der Bezug des Rohmaterials vom Auslande von jeher unentbehrlich schien; Begünstigungen und Monopole auf der andern Seite folgten sich daher in ununterbrochener Reihe.

(Fortsetzung folgt.)

Der Andrang zu den Studien.

In dem neuen, interessanten Werke von Schön: „Allgemeine Statistik der europäischen Zivilisation“ erörtert der Verfasser auch eines der Hauptgebrechen (?) unserer Zeit, nemlich den zu großen Andrang zu den gelehrten Studien. Er glaubt, daß das neuere Europa diese zu ausschließlich begünstige, und sehr lieber mehr Elementar- und Mittelschulen, aber weniger Gymnasien und Universitäten. Seiner Ansicht nach überschreitet jetzt die Anzahl Derer, welche gelehrte Bildung empfangen haben, das Bedürfnis der Gesellschaft, und ist somit für beide ein Uebel. Er theilt zum Beweis seiner Behauptung unter andern folgende Data mit: „In

Kuplan
wovon
fen un
635 G
das La
nachläß
den Hö
Kollegie
Landen
in Det
Schüler
neßen
Zahl b
direnden
direnden
Durchs
zusam
ten. S
auf 25
Einwoh
Beweis
len mu
zu vern
der evan
schen ve
Biertel
In Sol
in Ven
ein Mel
aber nu
für 680
also bek
nen ster
halten
ren bek
verhält
zem nur
während
251 ber
diesem
in Bada
im Just

G
abermale
räder ei

Rußland zählt man nur 69,000 Jüglinge aller Klassen, wovon 12,000, also mehr als das Sechstel, die Gymnasien und Universitäten besuchen. In Spanien kommt auf 635 Einwohner ein Gymnasialschüler; dies ist zugleich das Land, wo der Elementarunterricht am Meisten vernachlässigt ist. In Frankreich gab es im J. 1829 für den höheren Unterricht 38 königl. und 317 Kommunal-Kollegien, so wie 1300 Privatinsstitute. In den Niederlanden zählte man 1829 einen Gymnasialisten auf 859, in Oesterreich, wo damals die 128 Gymnasien 28,000 Schüler zählten, auf 741, in Preußen, mit 112 Gymnasien und 25,767 Scholaren, auf 633 Einwohner. Die Zahl der Universitäten in Europa ist 104, die der Studirenden 70,235, im Durchschnitt also kommt ein Studirender auf 5000 Individuen. In England wird dieser Durchschnitt überschritten, da Oxford und Cambridge zusammen im Jahr 1828 über 10,000 Studirende zählten. In Belgien rechnete man 1829 einen Studirenden auf 2500, in Oesterreich, Ungarn abgerechnet, auf 1144 Einwohner. Preußen liefert uns den augenscheinlichsten Beweis, wie schwer, ja unmöglich es einer Nation fallen muß, eine so große Anzahl von studirten Männern zu verwenden. Seit 10 Jahren hat sich daselbst die Zahl der evangelischen Theologen verdoppelt, die der katholischen verdreifacht; die Anzahl der Juristen ist um ein Viertel, die der Mediziner um ein Siebentel gestiegen. In Folge der wachsenden Anzahl der Studirenden kommt in Preußen ein Theolog auf 442, ein Jurist auf 822, ein Mediziner auf 3660 Einwohner. Der Staat bedarf aber nur eines Geistlichen für 1350, eines Zivilbeamten für 680, eines Arztes für 3516 Einwohner. Wenn man also bedenkt, wie viele der im Dienste stehenden Personen sterben müssen, ehe diese Studirenden Stellen erhalten können, so wird man gewiß das Loos der Letzteren beklagen. In den kleineren Staaten ist das Mißverhältniß noch ärger. In Baden waren z. B. vor Kurzem nur 8 Stellen zur Vertheilung an Juristen offen, während 46 Kandidaten sich zum Examen stellten, und 251 bereits Geprüfte auf Anstellung warteten. Nach diesem Maasstabe wird jeder neuzutretende Aspirant in Baden erst nach Verlauf von 36 Jahren einen Posten im Justizdienste finden.“

Boot mit Windmühlflügeln.

Ein Amerikaner, Namens John Willis, hat abermals das Projekt auszuführen gesucht, die Ruderräder eines Fahrzeuges nicht mit Dampf, sondern durch

vier große Segel, die sich gleich Windmühlflügeln, aber horizontal, umbrechen, in Bewegung zu setzen. Der geringste Wind, und von welcher Seite er auch immer wehen mag, soll hinreichen, um die Ruderräder in Bewegung zu setzen.

Mancherlei.

Neue Methode, Bleizucker zu bereiten, nach Döbereiner. Man fülle ein möglichst flaches Gefäß von Blei oder Kupfer mit gebändertem oder zu Spänen gedrehtem Blei, giesse soviel schwachen Weingeist darauf, daß das Blei nicht ganz bedeckt wird, bringe dann auf einem $\frac{1}{2}$ " über dem Blei aufgestellten Reze eine Linie hoch mit Platinmoor bedeckte Uhrgläser an, so daß dieselben bei gleicher Vertheilung etwa $\frac{2}{3}$ der Oberfläche des Gefäßes decken, bedecke das Ganze mit einem hohen, oben offenen Glasbuche, und lasse es an einem hellen Orte so lange stehen, bis an der Mündung des Buches der Geruch der reinen Essigsäure bemerkbar ist. Man läßt die Flüssigkeit nun ab, sättigt sie vollständig mit Bleioxyd und läßt den Bleizucker krystallisiren; in das Sirupsgesäß gießt man eine neue Menge Branntwein und fährt so fort, bis alles Blei in Bleizucker verwandelt ist. Da die Oxydation des Alkohols zu Essigsäure durch Einfluß des Platinmoors schneller geht, als die des Bleis, so ist die gebildete Essigsäure nie vollständig mit Blei gesättigt. Man muß sehr schwachen, nur etwa 16 Proz. Alkohol anwenden, denn sonst krystallisirt der Bleizucker schon im Syrupapparate. (Die Anwendbarkeit dieser Methode im Großen ist noch sehr zu bezweifeln. v. K.) (Döbereiner, neueste Erf. v. S. 116 — 118.)

Zinnoberfabrikation. In der Fabrik von Zickenscher zu Redwitz wird aller Zinnober so dargestellt, daß man metall. Quecksilber mit einer konzentr. Lösung des siebenten Schwefelkaliums (durch Zusammenschmelzen von gleichen Th. kohlenf. Kali und Schwefelpulver dargestellt) unter beständigem Reiben mit einer flachen Pistille so lange erwärmt, bis alles Quecksilber in eine dunkelrothe pulverige Masse verwandelt ist, wozu bei 1 Pfund Quecksilber nur etwa bis $1\frac{1}{2}$ St. nöthig ist. Der Zinnober wird nun von der überstehenden Flüssigkeit getrennt und mit einer kleinen Menge verdünnter Natriumkalilauge bei $+40-50^\circ$ so lange gerieben, bis er brennend roth erscheint. Die abgegossene Flüssigkeit enthält erstes Schwefelkalium und etwas Schwefelquecksilber in Auflösung und kann nach vorgängiger Sättigung

mit Schwefel, wobei das aufgelöste Quecksilber ausgeschieden wird, von Neuem zur Zinnoberbereitung verwendet werden. (Döbereiner, neueste Erf. oc. S. 118.)

Ein neuer Zaum von einem gewissen Caiman Duverger erfunden, Lycos genannt, wird gewiß unter allen Pferdeliebhabern Aufsehen machen. Der Lycos hat mit dem bisherigen Zaume gar nichts gemein, die Kinnkette, Alles fehlt ihm, und doch ist es sicherer und passender als alle bekannten Zäume, und besteht aus einem einzigen Metallstücke. Das Pferd kann mit demselben fressen, saufen und schlafen. Er ist viel weicher und doch viel kräftiger, als der bisherige Zaum, und paßt für alle Pferde. Sobald sie daran gewohnt sind, können sie sich über die Absicht des Reiters nicht irren, die er ihnen mittelst desselben zu erkennen gibt.

Korrespondenz-Nachrichten.

* Hamburg, 18. August. Heute müssen wir vom hiesigen Wollmarkt zu unserem Bedauern bemerken, daß alle unsere bedeutenden Käufer äußerst-rückhaltend bleiben, und nur geneigt sind, zu erniedrigten Preisen anzukaufen, wodurch den die Umsätze sehr beschränkt werden, da die Verkäufer auf hohe Forderungen fest bestehen. Unsere Vorräthe vorzüglich aus mecklenburgischen, preussischen und sächsischen Blieswollen bestehend, haben sich demnach sehr angehäuft, und dürften diesen Augenblick gegen 7000 Ballen umfassen. Die Zufuhren aus dem Innern sind größer als voriges Jahr, indem nach den Listen seit 1. Januar bis heute 29,514 Ballen diesjährige und 6,902 Ballen vorjährige Wolle eingeführt worden. Im Allgemeinen sind die Preise für ordinäre und mittelfeine Blies-Wolle gegen 8 Proz. niedriger als vor 2 Monaten. Dagegen behaupten sich die Preise von feinen und allen fortirten Bliesen, so wie von Lamm- und Pell-Wolle vollkommen fest, indem davon wenig oder nichts am Plage ist, und für gute Qualitäten Frage bleibt.

London, 20. August. Konsol. 3 Proz. 89 $\frac{1}{2}$.

Paris, 22. August. Konsol. 5 Proz. 109, —; 5 Proz. 78, 75.

Wien, 29. August. Staatsschuldverschreibungen 5 Proz. 101 $\frac{1}{2}$; 4 Proz. 97 $\frac{1}{2}$; Rothschildische 100 Guldenlose —; Partiale —; Anlehen von 1834 567; Bankaktien 1307.

Intelligenzen.

Wohnungs-Vermietung.

In der oberen Königsgasse, No. 571, sind im 1-ten Stocke drei schöne geräumige Zimmer und Küche, mit ober ohne Stallungen und Wagenschuppen; ferner einem Saale ebenerdig, zu Michaeli, an eine verlässliche Partei zu vermietten. Auskunft ertheilt im Pesther Posthause

J. G. Rothas,
k. k. Postmeister.

Kundmachung.

Auf Anordnung einer hochl. kön. ung. Hofkammer wird hiemit kund gemacht, daß am 14. September d. J., in dem Budaeörser Keller 350 Eimer alte und 1000 Eimer neue weiße, dann 500 Eimer neue rothe Weine sammt 80 Eimer Branntwein; am 19. desselben Monats Vormittag, in dem Bissegrader, und rüksichtlich Nagy Marosser Keller 1000 Eimer alte und 800 Eimer neue weiße Weine, dann an selbem Tag Nachmittag, in dem Bogdaner Keller 500 Eimer neue weiße Weine und 100 Eimer Branntwein, ohne Gebände, in den gewöhnlichen Vorm- und Nachmittagsstunden, gegen gleich baare Bezahlung, licitando hintangegeben werden.

Kauflustige werden daher vorgeladen, zu dieser Versteigerung, mit hinlänglichem Reugeld gehörig versehen, sich einzufinden. Ofen, den 28. Aug. 1835.

Pesther Getreidemarkt.

Pesther Mezen (Am 1. September.) Preise in W. W.

	bester fl. kr.	mittlerer fl. kr.	ordinären fl. kr.
Weizen	9. —	8. —	7. 30
Halbfrucht	6. —	5. 30	— . —
Roggen	4. 30	4. 15	— . —
Gerste	3. 45	3. 30	— . —
Hafer	2. 51	2. 42	2. 36
Kukuruz	— . —	— . —	— . —

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Ofen, gedruckt in der königl. Universitäts-Buchdruckerei.